

D's Grossmüetti

Autor(en): **Wüerich-Muralt, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **194 (1915)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Wiese“, romanisch pra; und die rätischen Ortsnamen Partenna im Montavon; Pardenn bei Klosters im Prätigau; Partenkirchen; Partnun, die „große Wiesenfläche“ ob St. Antonien im Prätigau; Parsenn, die „große Weidefläche“ ob Davos, zc.

Ungemein weit verbreitet in rätischen Landen ist ein anderes, vielleicht verwandtes Wort für „Weide“: pazza (daraus lateinisch pascuum, italienisch Diminutiv pascolo). Wir finden die Pazza bei Remiis im Unterengadin; die „weidreiche“ Lokalität Pazos bei Schuls; den Pazer-Wald und Pazaller Kopf bei Finstermünz; Pazzola, mehrere Alpen im Tavetsch am Vorderrhein; Patschai im Val Sinestra; Pazzen im Schams am Hinterrhein; Patznaun, die „große Weide“, und Patznatsch, die „geringe Weide“ bei Fischgl. Im altteffinischen, z. B. bei Loco im Val Onsernone, sagt man pezzo für „Weide“: ebenso in den Dolomiten: Pezze bei Caprile, und Ampezzo „in der Weide“.

Ebenfalls über einen großen Verbreitungsbezirk zerstreut finden wir das rätische Wort sala, wiederum mit der Bedeutung „Weide“. So bei Untervaz, Chur; im Altteffinischen bei Tesserete, bei Porlezza u. s. w.; im Unterengadin Saläs dadaint, „Innerweiden“, und Saläs plan, „ebene Weiden“ im Samnaun; Salaz bei Vättis und im Val Tuoi, Unterengadin; Saletscha nördlich vom Avers; Saletschina beim Maloja; Salin ob Andeer am Hinterrhein; Saluver bei St. Moritz; Saluorna bei Urdez; Salurn bei der Weißfugel im Tirol; Salarna am Adamello; Salerno in Unteritalien, u. s. w.

Auch das Wort Alp, dessen Erklärung schon den römischen Schriftstellern Kopfzerbrechen verursachte, ist rätischen Ursprungs: ara, auch era, ora, ura bedeutet in erster Linie wiederum „Grasfläche“. (Später löste sich davon der Begriff „Getreidefeld“ ab, das ja bei junger aufgeprossener Saat vollkommen einer Grasfläche gleicht; daher lateinisch arare, „pflügen“ zc.) Aribella oder Ere bella, die „schöne Weide“ in der Valle di Lei bei Avers; Arina, die „schöne Weide“ ob Remiis im Unterengadin; Arosa, der Weidekomplex ob Chur; Annarosa, „auf der Weide“ ob Andeer. Im Altteffinischen: Orello, mehrfach bei Airolo. Die Weideländer Uri und Urseren und die vielen sehr charakteristischen Grassalden Urezza im Unterengadin. — Von ara haben wir die Erweiterung araba (in den Dolomiten), verkürzt arba (daher der Arb(a)latsch im Oberhalbstein) und alba, alb (irisch Alba, d. i. Schottland, und Albion, d. i. England, sind

treffende Namen für die „grünen“, die weidreichen Länder). Albana (vgl. Albanien zc.), Albanella, Albanatscha sind Weiden im Oberengadin; Albula ist der Wiesenfluß (albus bedeutet ursprünglich das „grüne“ und dann im Lateinischen das „helle, weiße“).

Ueber eine Reihe anderer rätischer Wörter muß ich, weil hier der Platz zu weiterer Besprechung mangelt, auf meine Bücher „Neue Gebirgsnamen-Forschungen: Stein, Schutt, Geröll“ und „Ortsnamen und Sprachwissenschaft“ zc., Zürich, Orell Füssli, verweisen. — Wenn ich oben auf gewisse Beziehungen der alten Räter mit den Ägyptern, den Vorfahren der heutigen Albaner anspielte, so möchte ich hier nur noch beifügen, daß unser schweizerdeutsches Wort L o b e für „Ruh“ (im Freiburger Ruhreigen Lioba) albanesischem Liopo entspricht. (Es gibt sogar in Griechenland, wo die Albaner ganze Dörfer inne haben, einige, die Liopesch, d. i. „Ruhheim“ heißen.) Die griechische Kalywia, das primitivste künstliche Obdach der nomadisierenden Hirten, antik Kalybe (Verbum kalypso „ich berge, verhülle“) ist nicht nur im Balkan und in Ungarn unter dieser Bezeichnung bekannt, sondern scheint, wahrscheinlich vermittelt des Albanesischen, auch zu den Rätern und so nach Süddeutschland gekommen zu sein. Solche sonstigen Hütten aus Zweigen, Schilf, Laub zc. heißen dort Chalupen.

Ein dem italienischen rosso „rot“ entsprechendes Wort ist in ganz Graubünden unbekannt, denn rätisches ross bedeutet „Bach, Gletschervasser“; vielmehr gebraucht man dort für „rot“ cotschen (oder tgietschen), weiblich cotschna. Durch die Römer kann dieses aus dem Griechischen stammende Adjektiv nicht nach Graubünden gekommen sein, denn beim römischen Volke war es ungebräuchlich und ging in keine romanische Sprache über. Im Griechischen heißt kokkos die „Granate, Scharlachbeere“, kokkinos „scharlachrot“; damit stimmt das albanesische kuki „rot“ überein, und wir sehen wieder ein Vordringen bis zu uns.

Ich glaube damit deutlich dargetan zu haben, daß die alten Räter gewisse nähere Beziehungen mit den Venetiern oder Ägyptern hatten und daß die rätische Sprache weit älter und ursprünglicher ist als die lateinische, daß die Römer vielleicht im Verwandtschaftsgrade von Nefte zu Onkel stehen gegenüber den Rätern und daß erst nach Unterwerfung der Räter durch die Römer die lateinische Sprache auf die rätische aufgepfropft wurde.

D's Großmüetti.

Es höcklet i sym Ofenegge,
Und lismet chly und stumet chly,
Gäng tiefer fallt dr Chopf vorabe,
Und under einisch schlafet es h.
Und über d's Gsicht, das alte, welke,
Es säligs, friedlechs Lächle schwäbt,
D gäbet Aht, und tüet's nid störe,
's het briegget gnue, so lang es läbt.
Quegt's zrück i längst vergangni Zyte,
Gseht's vorwärts i n-es bessers Land?

Sy Ate geit gäng lsh und lsher,
Und d' Lismete fallt us dr Hand.
Gittönig tickt d's Schwarzwälderührli,
Dür d's Fänster lüüchtet d's Abedrot,
D's Großmüetterli erwachet nimme,
Es isch erldst vo aller Not.
Uf syne liebe müede Züge
Das sunnig Lächle nid vergeit,
E schöne Traum het ihn's begleitet
Dür d's Todestal i d' Ewigkeit.

E. ZWitlerich-Muralt.